SILENT GREEN – STILLE ZEICHEN FÜR DIESEN ORT (2018)

… es ist vollbracht. Ein großes Wandbild schmückt die Mauer am ehemaligen Krematorium und Urnenfriedhof im Wedding – gegenüber von der Plantagenstraße 12 –15. Auf einer Länge von fast 70 m bemalte ich die 13.0 69,604 qm große Wandfläche. Manchmal unterstützten mich dabei Leute aus der Nachbarschaft. Zwei Frauen nutzten den Malpinsel, ein älterer Herr stellte seine Leiter zur Verfügung und frisches Wasser zu jeder Tageszeit. Außerdem bot er mir einen Platz an, wo ich meine Utensilien unterstellen konnte. Jetzt lagern in seinem Keller die Farben, die er nutzt, wenn das Wandbild übermalt oder mit Graffitis übersprayt wird. Aber dazu später …

Die beiden Frauen zählen zu der Gruppe, die einen kreativen Spaziergang über den Friedhof mitmachten. Denn das Besondere an dieser Kunstaktion ist nicht nur das entstandene Wandbild, sondern auch der Prozess, der offen für alle Bewohner des Kiezes war, die sich mit diesem Umfeld beschäftigen und sich künstlerisch beteiligen wollten. Ihre schriftlichen und zeichnerischen Skizzen nutzte ich für den Entwurf des Wandbilds.

In diesen Entwurf flossen ihre und meine Impressionen vom Friedhof ein. Wir griffen seine optische Gliederung durch die Urnengräber und das Kolumbarium auf, in dem die Urnen aufgestellt sind. Wir bemerkten, dass dort auffallend viele Urnen mit chinesischen Schriftzeichen stehen. Eine weitere Teilnehmerin zeichnete eines der vielen Plastikherzen und eine andere machte Skizzen zur tröstenden Wirkung von Musik. Außerdem flossen Informationen ein, die die Kunsthistorikerin Jutta Zitzewitz gab als sie durch das ehemalige Krematorium führte.

Ich habe einen speziellen Ort in Berlin entdeckt. An-

In den Entwurf für das Wandbild in der Plantagenstraße flossen Impressionen vom Friedhof ein, wie z. B. die Lotusblüte bei Urnengräbern

fangs war er mir sehr fremd, jetzt fühlt er sich zwar bekannter, aber immer noch nicht vertraut an. Deshalb habe ich die Zeilen von Rainer Maria Rilke meinem Mauerbild vorangestellt. Sie lauten: „ … hab ich mich diesem Lichtraum angeboten, mein Schatten geht über das Haus der Toten, sein Wandeln zähmt mich sonderbar.“

Diese sonderbare Zähmung hat mich zu einer schlichten Formensprache geführt und einem sehr bewussten, reduzierten Einsatz der Farbe. Zwei Oneliner, also eine Strichführung als ob mit einem einzigen Pinselstrich ohne abzusetzen alle Motive gemalt worden seien, ziehen sich über die gesamte Länge des Bildes. Das Wandbild setzt sich aus 26 Elementen zusammen. Jeweils einem Element zur Einleitung und zum Abschluss und dann noch 24 Elementen, die mit jeweils 8 Motiven 3 Phasen mit Bezug zum Krematorium und zum Urnenfriedhof wiedergeben.

Das Mauerbild kann gelesen werden wie eine Schriftrolle. Nicht jedes Motiv ist sofort verständlich, aber auf meiner Homepage www.silkekirschning.de gibt es zu jedem Motiv eine Erklärung.

Wenn ich Projekte dieser Art mache, komme ich mit Menschen in Kontakt, die ich sonst nicht kennenlernen würde. Mich haben Kinder, junge Leute und Eltern sowie viele ältere Menschen angesprochen, die dort seit mehreren Jahrzehnten leben. Häufig wurde ich gewarnt. Meine Arbeit – die sie mehrere Tage beobachtet hätten – wäre zum Scheitern verurteilt. Mehrfach wurde mir eine Wette angeboten, dass in kürzester Zeit die Malerei mit diversen Graffitis übersprüht sein würde. Ein Mann berichtete mir, dass er selbst noch vor wenigen Jahren gesprayt habe und da sei solch eine Fläche höchst willkommen gewesen. Am Tag der Vernissage waren tatsächlich einige Meter übersprayt. Aber der eingangs erwähnte ältere Herr hatte schon versucht, den Ursprungszustand wieder herzustellen. Seine Theorie ist, wenn unmittelbar nachdem die Sprayer ihren Einsatz hatten das Mauerbild wiederhergestellt wird, dann werden sie seltener die Mauer als eigene Malfläche nutzen. Inzwischen sind vier Wochen vergangen und das Bild ist unversehrt. Wir haben überlegt, dass es schön sei, wenn er die Graffitis mit der Grundfarbe übermalt und ich die Motive wiederherstelle. Ich denke darüber nach, dass ich in den Bereichen, in denen Graffitis entstehen, die Farbe auf den Onelinern nicht übermale, sondern nur darauf achte, dass ober- und unterhalb der beiden Linien die Grundierung das Graffiti überdeckt. Dann könnten diese beiden Linien im Laufe der Zeit immer bunter werden, meine Motive würden erkennbar bleiben und die Graffitis wären teilweise integriert. Vielleicht wäre dies ein guter Kompromiss zwischen meinen und den Wünschen der Sprayer.

Nicht nur die Graffitis wurden oft angesprochen, sondern auch das Müllproblem. Viele Passanten fühlen sich dort lokal verwurzelt, aber in ihren Interessen unbeachtet und übersehen. Sie leben im Berliner Wedding, der zum Bezirk Mitte zählt. Zum Bezirk Mitte zählt auch der Regierungsbezirk, der nur 3 Kilometer Luftlinie entfernt ist. Noch weiter lässt sich die Schere kaum öffnen was die objektive Machtverteilung und die subjektive Wahrnehmung der Einflussmöglichkeiten betrifft. Die Ohnmachtsgefühle in der Nachbarschaft des ehemaligen Krematoriums beginnen beim Müll, der zwischen der Mauer und den davor geparkten Autos liegt. Unterhält man sich länger, geht es um die Vernachlässigung der Grünflächen sowie die Kleinkriminaliät auf der Straße, durch die sich insbesondere die älteren Bewohner bedroht und von der Polizei nicht unterstützt fühlen. Die Alteingesessenen sehen kaum positive Veränderungen in ihrem Kiez, sondern ziehen eine sehr negative Bilanz. Die Entstehung des Mauerbildes nahmen aber etliche der Personen mit denen ich mich unterhielt als positive Aufmerksamkeit wahr und einige bedankten sich sogar.

Mein Dank gilt dem Quartiersmanagement Pankstraße, die die Entstehung des Wandbilds mit Mitteln aus dem Aktionsfonds unterstützten und dem silent green Kulturquartier. Außerdem danke ich Norbert Kropp für seine bisherige und zukünftige Unterstützung.

Text und Bilder: Silke Kirschning